

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 44-45

Artikel: Rundschau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich habe diese kurze Betrachtung über das Laster, wie es beim Einzelmenschen auftritt, vorangestellt, weil es nach derselben leichter sein dürfte, das grosse Laster zu betrachten, das von raffinierten Sophisten im Laufe der Geschichte bis heute als Völkertugend geschildert wird.

Hass bleibt Hass, ob er beim Individuum, oder ob er in der Familie, in Gemeinden, Völkerstämmen oder bei ganzen Völkern auftritt; Hass bleibt was er ist, eines der verabscheuungswürdigsten Laster; und führt derselbe das Einzelverbrechen beim Individuum aus, so geschieht das in Masse bei den Völkern. Nun aber kommt der schändliche Wendepunkt, den gewissenlose Sophisten heutigen Tages noch benutzen. Die That, die aus dem Hass des Einzelnen entspringt, ist Sünde, ist Verbrechen; die Thaten, die aus dem Hasse der Völker, dem Nationalhass entspringen, geschehen zur Ehre Gottes, zum Ruhme des Volkes!

Wer möchte nicht laut aufschreien vor Scham, und die Völker, bei denen solche Lehren heute noch aller Orten gäng und gäbe sind, diese Völker nennen sich Kulturvölker und glauben mit Verachtung auf die Wilden, auf die Barbaren und Halbbarbaren herabsehen zu dürfen!

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Einer telegraphischen Meldung aus Buenos-Aires zufolge sollen die zwischen Brasilien und Frankreich und zwischen Brasilien und Italien schwebenden Streitigkeiten **schiedsgerichtlich** entschieden werden.

Auf allen Seiten errichtet man Denkmäler, Standbilder u. s. w. zur Erinnerung an Kriege und Krieger.

In Johannegeorgenstadt (im sächsischen Erzgebirge), einem Städtchen von 5—6000 Einwohnern, tagte am 25. Oktober ein Komitee, um über die Errichtung eines Kriegerdenkmals zu beraten; der Militärverein von Johannegeorgenstadt hat bereits einen Fond hierfür angesammelt und so gedenkt man zur 25. Wiederkehr des Sedantages das Enthüllungsfest zu feiern. — Wie mancher Schweißtropfen harter Arbeit klebt wohl an den Talern des Denkmal-Fonds? — Die Menschen sind doch eigen, — sie sparen sich Bissen vom Munde ab, — um den spätern Generationen in Stein und Bronze zu zeigen, wie mutig sie einander umbrachten!

Und nicht einmal sicher sind sie des gewünschten Erfolges — denn wer weiss, ob die Nachwelt in den Denkmälern nicht vielleicht historische Beweise unserer Vertiertheit erblicken wird, statt der Tugend „Tapferkeit“? — Ach was, sich oder die Seinen oder wenigstens einen Ahnen so „verdenkmal“ zu sehen, ist doch herrlich, — dafür kann man schon einmal harte Brotkrumen zu Abend knuspern! —

In Berlin werden einleitende Schritte gethan zur Errichtung eines **National-Denkmal für den Generalfeldmarschall Graf Moltke**.

In Pau, der Hauptstadt des französischen Departements Niederpyrenäen, wurde kürzlich in Gegenwart des Kriegsministers Mercier und des Ministers der öffentlichen Arbeiten das Denkmal des *Marschalls Bosquet* enthüllt, wobei *Mercier* in seiner Schilderung des Lebenslaufes des Verewigten auf den ritterlichen, aber brudermörderischen Kampf (Krimkrieg) der beiden grossen Nationen, deren gegenseitige Sympathien sich seither in glänzendster Weise befestigt haben, hinwies. — Vor 40 Jahren standen sich Frankreich und Russland in „brudermörderischem“ Kampfe gegenüber, — vor einem Jahre warfen sie sich als Busenfreunde einander in die Arme, — man sieht, die Zeit heilt Wunden, — oft rascher, viel rascher als Einzelne gerne sehen, — ist da die Hoffnung gar so thöricht, dass die Beziehungen Frankreichs zu der andern grossen Nation, mit der sie vor einem Vierteljahrhundert heisse Kämpfe schlug, — auch in nicht gar zu ferner Zeit wirklich herzliche werden könnten?

Allerdings, die Rede, die *Mercier* beim Bankett, das der Denkmalsenthüllung folgte, hielt, war nicht dazu angethan, das Herannahen dieses Zeitpunktes zu beschleunigen! Der Kriegsminister mahnte daran, dass es eine Zukunft gibt, eine Zukunft, die er nicht definieren wolle, und sagte in seinem Trinkspruche: „Nach dem Ruhme der Vergangenheit und demjenigen der Gegenwart trinken wir vor allem auf den Ruhm der Zukunft!“ —

Das ist wieder einmal einer, der mit offenem, flackerndem Lichte in der Scheune herumpatrouillirt, um die Frucht vor Dieben zu schützen!

Halt, noch ein Denkmal! Dem *Dichter Heine* wollte man ja auch ein Standbild weihen, — aber die Stadtverordneten von Mainz lehnten es in namentlicher Abstimmung ab, einen Platz dafür herzugeben! Was wollen auch die Leute? — *Heine* war doch kein Feldherr, kein Krieger, der hat sich doch seine Lorbeeren nicht im „ehrlichen“ Brudermorde erworben, — und überdies war er ein Jude!!! —

Ein himmlisches Lächeln spielt um die durchgeistigten Züge des verklärten Freiheitssängers, — er will kein Monument aus kaltem Marmelsteine, in warmen, pochenden Herzen lebt er fort von Generation zu Generation! —

In gespannter Erwartung blickt Europa nach dem Osten! Was wird die Zukunft uns dort bringen? Wird es die friedlich leuchtende Sonne sein, deren Aufgang man so sehnsüchtig erwartet, — oder ein düsteres Thranlämpchen? — Am Ende gar ein unstät flimmernder Irrwisch?! —

Die Blätter sprechen meist in beruhigendem Tone, sie lassen in ihren Ausführungen zwar einige unangenehme Eigenschaften des jungen Zaren durchblicken, — zischeln von ausserordentlich stark ausgeprägtem nationalen Chauvinismus, von starrem Eigenwillen und ähnlichen negativen Tugenden, — doch im allgemeinen sehen sie den Dingen, die da kommen werden, vertrauensvoll entgegen. „Man kann eine liberale Politik erwarten, Nikolaus II. hat durchaus keine kriegerischen Ambitionen,“ heisst es.

Das ist ja prächtig! Aber wenn er zufällig „kriegerische Ambitionen“ hätte? Was dann? Dann hätte man halt einen allgemeinen Zusammenkrach zu erwarten! Die nämlichen Menschen, die nämlich Staaten, die seit Jahrzehnten unaufhörlich rüsten, um sich unter Aufopferung des Nationalwohlstandes, der individuellen Freiheit, der Selbstachtung seiner Söhne, des Glückes Tausender, den Frieden zu sichern, — die gestehen jetzt kleinlaut, dass all' ihre Anstrengungen am Willen eines Einzelnen zu Schanden werden könnten! — Wir glauben zwar nicht, dass ein Reussenherrscher einen Völkerkrieg vom Zaune zu brechen wagen kann, — er muss im eigenen Lande fest und sicher stehen können, bevor es geraten ist, seine Schritte über die Grenze zu lenken, — aber dieses bange Zittern der waffenstarrten Völker, dieses unsichere Sich-selbst-Mut-zusprechen ist ein interessantes Phänomen, es scheint so, als ob man, wenn's drauf ankommt, selbst nicht recht an den Satz glauben würde, dass man sich durch strammes Rüsten den Krieg vom Halse zu halten vermag!

In Frankreich ist ein Hochverratsprozess in Schweben. *Hauptmann Dreyfuss* vom grossen Generalstabe soll „Mitteilungen“ an eine fremde Macht verkauft haben. — Einerseits spricht man von Enthüllungen über die Alpengrenze an Italien — anderseits wird die Behauptung aufgestellt („*Libre Parole*“): *Dreyfuss* habe die Geheimnisse der Mobilmachung des französischen Heeres an Deutschland verschachert.

Ein Mann, welcher sein engeres Vaterland verrät, ist auch nach Ansicht der „unpatriotischen“ Friedensfreunde ein Schurke, — aber eine Regierung, welche so einem Verräter die Hand bietet, oder gar den Verrat durch Bestechung inszeniert, ist tausendmal erbärmlicher!

Jene, die den verbrecherischen Mitteilungen des Elenden mit Wonne lauschten, werden nächstens wieder von „ehrlichem“ Kampfe sprechen!

Paul Déroulède will in Gesellschaft *Lucian Millevoje's* wieder nach Russland reisen, um für die Stärkung der russisch-französischen Sympathien Propaganda zu machen. — Ob sich der Präsident der „National-Liga“ diesmal auch wieder zu *Tolstoi* begeben wird, um sich eine gesunde Lektion erteilen zu lassen, erscheint etwas fraglich!

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Litterarische Besprechungen des Akadem. Friedensvereins Zürich.

Karl Henckell: „Zwischenspiel“ (Zürich 1894, Verlags-Magazin [J. Schabelitz], Preis Fr. 2. —, M. 1. 60) mit dem Bilde des Verfassers.

Diese Sammlung zeigt uns *Henckell* in seiner ganzen Grösse als geborenen Dichter! Gedanken über dies und jenes, Momenteindrücke, Naturbilder, übersprudelnde Herzensgefühle bilden ein buntes Mosaik.

Was uns am besten gefällt, ist die scharf ausgeprägte Individualität des Dichters. Festen Schrittes geht er den von seiner Muse vorgezeichneten Weg, der Welt und ihren Vorurteilen keine Zugeständnisse machend.

Sein Tadel ist scharf und beissend sein Spott, doch beides ist wahr und gerecht. Hier aufrichtige Ent-

rüstung, tiefer Abscheu, — dort inniges Empfinden, edles Mitleid, da wieder ein Aufgehen in der Natur — zeigen des Dichters menschliche Grösse: die vollendete Form, die leicht fliessende Sprache, des Menschen dichterische Bedeutung.

Julius V. Ed. Wundsam.

Litterarisches.

Eine Stunde im internationalen Friedensbureau.

Unter diesem (gleichen) Titel veröffentlicht die vorteilhaft bekannte Friedensschriftstellerin Frau *F. Præchter-Haaf* in Bern den von ihr s. Z. gehaltenen, mit allseitigem Beifall entgegengenommenen Vortrag als kleine Broschüre. *J. V. Widmann* spricht sich in einer neuesten Nummer des »Bund« folgendermassen über dieselbe aus:

Die Verfasserin selbst bezeichnet ihren Vortrag als „Plauderei“, indem sie in zwangloser und desto anmutigerer Form uns erzählt, was es mit den Friedensbestrebungen der Neuzeit auf sich habe, welche bedeutenden Männer und Frauen der Gegenwart an diesem Werke arbeiten und wie es speziell in dem internationalen Friedensbureau aussehe. Es muss überhaupt hervorgehoben werden, dass dasselbe sich nicht im Widerspruch befindet zu unserm schweizerischen Heerwesen, dessen ganze Organisation ja nur auf die Verteidigung unseres Landes und unserer höchsten Güter abstellt und jeden Gedanken an einen Angriffskrieg ausschliesst. Aber vielleicht eben deshalb, weil bei uns in der Schweiz jedermann die Idee des Friedens als eine selbstverständliche sittliche Forderung der Humanität und des Fortschrittes auffasst, findet das „internationale Friedensbureau“ nicht sehr grosse Beachtung und Schreiber dieser Zeilen hat sich schon auf dem Gedanken ertappt, dass die europäische Friedensgesellschaft genial handeln würde, wenn sie ihr internationales Bureau in ein „fliegendes“ verwandelte, d. h. bald da, bald dort aufthäte und zwar immer in demjenigen Lande, das soeben einen schweren unglücklichen Krieg durchgemacht hat, womit wir jedoch keineswegs zu verstehen geben wollen, dass wir das internationale Friedensbureau und seine klugen und feinen Verwalter ins ferne China wegwünschen oder nach Lorenzo Marquez in Südafrika. Nur soviel ist gewiss, dass ihm hier in der Schweiz der Gegensatz und Widerspruch fehlt, der solchen auf Propaganda angewiesenen Stiftungen heilsam und notwendig ist. Wenn die Schweiz ein kriegführender Staat wäre, wenn die Söhne unseres Landes nach Massauah, nach Tonkin u. s. w. gehen müssten, um dort in Menge mehr noch dem Klima als den Waffen der Feinde zu erliegen, so würde das Friedensbureau in Bern jedenfalls eifriger besucht werden und man würde über seine Ziele angeregter debattieren. Indessen — unter dem allgemeinen Zustand eines bis an die Zähne bewaffneten Europa leiden indirekt auch wir und insofern hat das Friedensbureau doch auch für die Schweiz zunächst wenigstens eine ideale Bedeutung und wird auch eine praktische erlangen, wenn mit der Zeit die wirklichen Mitglieder der europäischen Friedensgesellschaften nach Millionen zählen. Wir empfehlen den Besuch des bernischen Bureaus und ebenso die hübsche kleine Broschüre der Frau Præchter-Haaf.

Neuestes.

Akademischer Friedensverein Zürich. In der am 29. Oktober abgehaltenen Semesterversammlung wurden für das Wintersemester 1894/95 gewählt: *Präsident: Julius V. Ed. Wundsam* (Akklamation); *Schriftführer: Oskar Geisel*, stud. chem.; *Kassierer: H. Andrae*, stud. jur.; *Beisitzer und Revisor: Ernst Fuerst*, cand. med.

Der akademische Friedensverein Zürich hat einstimmig beschlossen, Herrn **Otto Ackermann**, Paris, in Anerkennung seiner grossen Verdienste für den Verein und dessen Organ honoris causa zum **bevollmächtigten Repräsentanten für Frankreich** zu ernennen. Für die Vertretung in Antworten wurde dem Herrn **Otto Ackermann** der herzlichste Dank des Vereins votiert.

Nächste Vereinsversammlung: Montag den 12. November, abends 8 Uhr, im Restaurant „Oberhof“, (vis-à-vis »Phönix«) Fluntern. **Gäste herzlichst willkommen!** Der Präsident: *Julius V. Ed. Wundsam*.

Herisau. (Korr.) Das Lokalkomitee des hiesigen Friedensvereins hat in seiner Sitzung vom 1. November, von der ihm an der konstituierenden Versammlung erteilten Vollmacht Gebrauch machend, die Herren *Locher-*

Alder, Zwicky, Agent, *Rüd* zum Bienenhof und *Ernst Heim*, Postkommis, ins Komitee gewählt. Präsident ist Herr Nationalrat *Eisenhut*, Kassier Herr *Rüd*, Vizepräsident Herr *Buchli* und Aktuar Herr *Heim*. Herisau ist mit 127 Mitgliedern jetzt schon eine der stärksten Lokalsektionen des Schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins.

Der Traum als Wahrheit.*)

Es wandert eine schöne Sage
Wie Veilchenduft auf Erden um,
Wie sehndend eine Liebesklage
Geht sie bei Tag und Nacht herum.
Das ist ein Lied vom Völkerfrieden
Und von der Menschheit letztem Glück,
Von gold'ner Zeit, die einst hienieden,
Der Traum als Wahrheit kehrt zurück —
Dann wird's nur Eine Schmach noch geben,
Nur Eine Sünde in der Welt:
Des Eigen-Neides Widerstreben,
Der es für Traum und Wahnsinn hält.
Wer jene Hoffnung gab verloren
Und bösllich sie verloren gab,
Der wäre besser ungeboren:
Denn lebend wohnt er schon im Grab.

Gottfried Keller.

*) Aus L. Katscher's Anthologie: „Friedensstimmen“.

Vorträge.

Donnerstag, den 15. November, abends 8 Uhr,
wird im „Hecht“ in Teufen, und

Sonntag, den 18. November, abends 6 Uhr,
in der „Krone“ im Speicher

je ein Vortrag gehalten über das Thema: *Die neuesten Fortschritte der Friedensbewegung und die nächsten praktischen Aufgaben der Friedensfreunde*. Die Lesegesellschaften Teufen und Speicher laden jedermann freundlich zur Anhörung dieser Vorträge ein.

Straubenzell.

Oeffentliche freie Versammlung

Sonntag den 25. November 1894, abends 5 Uhr
im Saale der Brauerei Schönenwegen.

Vortrag:

Die praktische Bedeutung der Schiedsgerichtsfrage für das Volk (die Fortschritte der Friedensbewegung, die Friedenskongresse und der Einfluss der Friedensbewegung, insbesondere der internationalen Schiedsgerichte, auf den Freihandel).

Referent: Herr **G. Schmid**, Präsid. des Schweiz. Fried.- u. Erz.-Verelns.

Werte Mitbürger! Vor Jahresfrist haben Sie durch zahlreiche Unterzeichnung der internationalen Friedenspetition Ihre Anerkennung für diese Bewegung ausgesprochen.

Wir glauben deshalb annehmen zu dürfen, dass Sie die Versammlung zahlreich besuchen und damit neuerdings Ihre Sympathie für diese hohe und zeitgemässe Sache dokumentieren werden. Die hingebende Arbeit der Führer dieser Bewegung verdient dies auch vollauf. Das interessante und wissenschaftliche Thema, sowie die Tüchtigkeit des Referenten werden Sie reichlich befriedigen.

Das Initiativkomitee.